Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis für die viergespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Hallesches Tageblatt.

Neunundsiebzigster Jahrgang.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mark.

Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, größere dagegen Tags zuvor erbeten.

Inserate befördern sämmtliche Annoncen-Bureaux.

№ 155. Sonnabend, den 6. Juli. 1878.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geiststraße 67 und R. Penne, Leipzigerstraße 77.

Montag den 8. Juli cr.
keine Sitzung der Stadtverordneten.

Außerordentliche Sitzung
Dienstag den 9. Juli 1878, Nachm. 4 Uhr.
Tages-Ordnung.
Oeffentliche Sitzung:

1. die Bewilligung der Kosten zu einer außerordentlichen Reparatur des Daches ꝛc. am rothen Thurm;
2. die Nachbewilligung der beim Bau der Baracke im Siechenhaus- resp. Werge'schen Garten entstandenen Mehrkosten;
3. die Bewilligung einer Entschädigung an die Wittwe Rost für abzutretendes Terrain zur Breitenstraße;
4. die Vervollständigung des Beschlusses vom 26. Juni cr. in Betreff des dem Zimmermeister Loest zu überlassenden Terrains auf der Martinsbreite;
5. die Bewilligung der Kosten für Pflasterung und Trottoirisirung der Durchbruchsstraße zwischen der großen Brauhausgasse und der neuen Promenade;
6. die Bepflanzung eines Theiles der Königstraße mit Bäumen gelegentlich der Neupflasterung derselben;
7. die Erhöhung der Reinigungskosten ꝛc. für das Polizei-Gebäude;
8. die Vervollständigung des Beschlusses in Betreff der Baufluchtlinien-Regulirung für die Leipzigerstraße (Nr. 105 bis 108).

Geschlossene Sitzung:

9. die definitive Anstellung eines 3. Kalkulators.

Der Vorsteher der Stadtverordneten-Versammlung.
Göcking.

Volksversammlungen.

Halle, den 5. Juli. In der Aufregung über zwei abscheuliche Kaisermordversuche hat das deutsche Volk plötzlich entdeckt, daß es keineswegs auf die Polizei oder gar auf die Armee angewiesen ist, um sich des brutalen Terrorismus zu erwehren, welchen die Socialdemokraten so vielerwärts nur deshalb üben, weil man sie zu lange hat gewähren lassen.

Seit Jahren berufen die socialdemokratischen Agitatoren überall, wo sie hausen oder einkehren, von Zeit zu Zeit neben den geschlossenen Parteiversammlungen auch sogenannte Volksversammlungen, zu denen Jedermann freier Zutritt vergönnt wird. Sie können dann nachher öffentlich behaupten, in einer allgemeinen Volksversammlung sei das und das beschlossen worden; ihren eigenen Genossen vor allem bringen sie damit das ermuthigende Gefühl bei, daß die Menge des Volks mit ihnen gehe, gegenüber nur wenig Leute aus den bevorrechteten Klassen ständen u. s. f. Das Experiment verlief bisher für sie gefahrlos. Außer ihren geschworenen Anhängern und allenfalls ein paar Neugierigen erschien Niemand. Die letzteren waren womöglich noch willkommener als die ersteren, denn sie ließen sich häufig genug leicht bekehren und trugen allemal das Gehörte erwünschtermaßen in weite Kreise. Für unbekehrbare Gegner hatte es nichts Anziehendes, sich und ihre Sache auf das Unbarmherzigste herabziehen zu hören, wo doch ein Versuch, dagegen aufzutreten, bei der Ueberlegenheit der feindlichen Schaar völlig hoffnungslos erscheinen mußte.

Wenn trotzdem die öffentliche Meinung nicht müde ward, Disputationen mit den Demagogen zu begünstigen oder gar zu fordern, so ging ein richtiger Instinkt blos auf falscher Fährte. Es mußten nicht allein Redner auf jene Volksversammlungen gehen, sondern auch Zuhörer in hinlänglicher Zahl. Diese waren sogar wichtiger. Auf ihre Ueberzahl gestützt konnten befähigte wohlgesinnte Sprecher erst mit Erfolg den Aufhetzern die Spitze bieten.

Das hat denn nun die ungeheure Aufregung der letzten Wochen vielerwärts gleichzeitig zu Wege gebracht. Massen ordnungsliebender Bürger haben sich in die sogenannten Volksversammlungen der Socialdemokratie begeben, haben darin nach socialdemokratischem Recept freie Bureauwahl verlangt und durch Betheiligung an den Verhandlungen socialdemokratischen Beschlüssen entgegengewirkt. Das deutsche Bürgerthum hat dadurch bewiesen, daß es im Nothfall sein Hausrecht und seinen Mitanspruch auf den edlen Namen Volk ohne Gewaltanwendung zu wahren weiß. Da aber dieser Eifer nachlassen könnte, so benutze man, wie es in Bremen geschehen ist, die Gunst der heute herrschenden Stimmung zu nachhaltiger wirksamer Organisation. In Bremen stehen fortan Kriegerverein und Turnverein bereit, auf ausdrückliche Einladung der Mitglieder durch den Vorstand hin, jedesmal in Masse zu erscheinen, so oft eine Volksversammlung ausgeschrieben wird. Ein effektvolles und doch durchaus loyales Mittel, wie man sieht, um die ins Kraut geschossene Socialdemokratie auf ihre thatsächliche Bedeutung zurückzuführen, damit sie vor allen Dingen selbst nicht länger ihre Macht überschätzt und dadurch zu halsbrechenden Unternehmungen hingerissen wird.

Berlin. Amtliches Bulletin vom 5. d. Mts. Vormittags 10 Uhr. Der günstige Zustand im Befinden Sr. Majestät des Kaisers dauert an.

Lauer. Langenbeck. Wilms.

— Aus Warschau wird der „Post" gemeldet, „daß die russische Regierung die Goldzoll-Verordnung vom 1. September ab vollständig wieder aufheben wird." Diese Aufhebung, welche nach kaum anderthalbjährigem Bestande der Goldzölle erfolgt, zeugt von der Willigkeit der russischen Regierung, einen erkannten Fehlgriff in den zollpolitischen Maßnahmen so schnell als möglich wieder gut zu machen.

— Die Zeitungen haben eben gemeldet, daß der bisherige stellvertretende Polizei-Präsident von Berlin, wirkl. geh. Oberregierungsrath von Hertzberg, seine Entlassung einreichen werde. Jetzt verlautet auch, daß der zeitige Gouverneur von Berlin, General v. Boyen, der erst vor wenigen Jahren den General v. Stülpnagel ersetzt hat, seinen Abschied nehmen wolle.

— Der Standard meldet aus Rom, der päpstliche Nuntius in Bayern, Msgr. Aloisi, sei beauftragt worden, mit der preußischen Regierung bezüglich einiger der erledigten Bischofssitze in Preußen in Verhandlungen zu treten.

— Gutem Vernehmen nach ist eine ins Auge gefaßt gewesene Verlegung der Gerichts-Ferien wegen der bevorstehenden Reichstagswahlen deshalb nicht als ausführbar erschienen, weil durch eine solche Veränderung in den bereits anberaumten Terminen in den Civilrechts- und Strafsachen ganz erhebliche Störungen eintreten würden.

— Briefsendungen für Se. Maj. Schiff „Preußen" sind von heute ab bis incl. 10. Juli cr. nach Swinemünde zu dirigiren.

Dortmund, 4. Juli. Nach einer Meldung der „Westfälischen Zeitung" ist in der heute in Münster stattgehabten Versammlung von westfälischen Abgeordneten und Vertrauensmännern der Centrumspartei beschlossen worden, an den bei den letzten Reichstagswahlen aufgestellten Kandidaten auch dieses Mal festzuhalten und in zweifelhaften Wahlkreisen über ein Zusammengehen mit anderen Parteien weitere Entschließung vorzubehalten.

Kiel, 4. Juli. Graf zu Rantzau auf Oppendorf, Mitglied des Herrenhauses, ist in der vergangenen Nacht gestorben.

Wien, 4. Juli. Die „Presse" hebt hervor, daß die Schwierigkeiten der auswärtigen Situation für Oesterreich erst jetzt in vollem Ernste begönnen, es solle Niemand glauben, daß die Kulturmission, welche Oesterreich in den Grenzländern zu erfüllen habe, mit militärischen Mobilmachungen und Beamten-Ernennungen abzuthun sei.

— Die „Polit. Korresp." meldet aus Konstantinopel vom heutigen Tage: Die Verhandlungen zwischen dem Grafen Zichy und der Pforte wegen Zurückziehung der türkischen Truppen aus Bosnien und der Herzegowina anläßlich der bevorstehenden österreichischen Okkupation dauern fort; bis jetzt verweigerte jedoch die Pforte die Zurückziehung ihrer Truppen. — Aus Bukarest: Das 12. und das 13. russische Armeekorps veränderten seit einer Woche ihre Stellungen, dieselben stehen heute zwischen Varna,

---

Zwei Bräute.

Novelle von L. Haidheim.

(Fortsetzung.)

„Wenn ich nur wüßte, wohin wir gehn!" Du weißt, Papa will mit dem Prinzen nach Norwegen, also wir sind allein. — Ich habe keine Wünsche, du sollst es bestimmen dürfen, wohin du willst," sagte die Gräfin gütig.

„O, Mama, du bist so unerschöpflich in deiner Liebe!" rief die Comtesse, und die Gräfin erschrak fast, als die Tochter plötzlich schluchzend das Gesicht in den Händen verbarg.

„Ich bin so traurig, Mama, laß mich weinen!" bat Hertha bei den Bemühungen der Mutter sie zu beruhigen, zu erfahren, warum sie weine.

Etwas später sagte sie: „Ich bin doch so vergnügt gewesen bei all dem Glanz und Lärm des Winters, — und nun es damit zu Ende geht, fühle ich, als sei alles so leer, so hohl und werthlos gewesen."

„Du bist abgespannt, nervös, Hertha!" antwortete die Gräfin; im Stillen aber dachte sie traurig, das werde nun so fort gehn — und alle diese Freuden werden ihrem Kinde schaal und nichtig erscheinen, und doch werde es Jahr aus Jahr ein danach jagen und haschen, immer mehr, jemehr Gewohnheit sie unentbehrlich mache. — Sie seufzte.

Madame Wittler trat einigermaßen erregt ein. „O, gnädigste Frau, eine Freude, eine große Freude!" rief sie, und dann erschien auf der Schwelle eine alte, korpulente Dame, mit einem, noch fast jugendlich kräftige Züge tragenden, lieben gütigen Gesicht und hellen, verständigen Augen. — Unter dem schwarzen Sammethut hervor sah man silberweißes Lockenhaar sich drängen, und die ganze Erscheinung der alten Dame war so ehrwürdig und dabei so vornehm, daß es ganz begreiflich schien, wenn ihr schon im Augenblick des Sehens die Herzen entgegenschlugen, und diese Liebe, die sie ohne ihr Zuthun erweckt hatte, wußte sie sich zu erhalten.

„Mutter, theure, liebe Mutter!" rief ganz entzückt die Gräfin, und Hertha lag schon in den Armen der Großmama und lachte und weinte zugleich vor Freude und Bewegung. Ihr wurde jetzt plötzlich tiefer wie je bewußt, daß dieser Winter voll Glanz und Lachen und Lust doch so traurig, so sehr traurig gewesen, denn all die Herrlichkeit war ja Schein und im Innern hatte sie nichts davon empfunden.

„Das Kind ist verändert, Konstanze, die Augen blicken so ernst und fremd, wenn es sich unbeachtet glaubt" sagte die Großmama, als sie später allein waren, zur Tochter.

„Die Geschichte mit Bruchthal ist ihr näher gegangen, wie ich gedacht, Mama. Es ist mir unbegreiflich, ich verkenne seine trefflichen Eigenschaften nicht, aber daß nun Hertha gerade ihn liebt, der keineswegs ein schöner Mann ist, der schroff und unberechenbar, sie tiefer verletzt haben muß, wie ich zuerst glaubte, der dazu ein Sonderling, ein seltsamer Mensch ist, den man nicht versteht und der seinerseits das Leben auch nicht recht versteht, wie mir scheint — !"

„Kind, Kind, dies ist dasselbe Urtheil, das du fälltest, ehe du ihn kanntest; — später hast du ganz anders gesprochen — !"

„Und auch gedacht, Mama, aber ich komme zurück auf meine anfängliche Meinung."

„Doch du irrst! Ich habe ihn lieb, weil ich ihn kenne! Er ist wohl der Liebe, der vollen Liebe eines Mädchens wie Hertha werth; — aber mir ist ganz klar geworden, denn er schreibt mir zuweilen, und es sind liebenswürdige, kindlich treuherzige Briefe, die mir jedesmal seinen trefflichen Charakter und seinen Verstand, seine ruhige Klugheit beweisen, — es ist mir also klar geworden, er glaubt oder fürchtet, daß Hertha ihn nicht liebt. — Er nennt sie nie, aber sein unglücklicher Mangel an Selbstvertrauen, seine fixe Idee, er sei nicht im Stande Liebe einzuflößen, sprechen aus jeder Zeile.

„Uebrigens, denke dir, er schrieb mir auch, etwa zwei Monate nach seiner plötzlichen Abreise, er halte es für seine Pflicht mich aufmerksam zu machen, daß in meiner nächsten Umgebung jemand sein müsse, der nicht gewissenhaft in Bezug auf meine Privatangelegenheiten, Briefe ꝛc. sei. Er habe Grund zu diesem Verdacht, ohne im mindesten eine bestimmte Persönlichkeit damit belasten zu wollen oder zu können, oder etwas Bestimmtes darüber zu sagen." —

„Was kann er meinen, Mama," fragte die Gräfin sich rasch aus ihrer bequemen Stellung aufrichtend. „Sollte diese Notiz mit seinem Benehmen im Zusammenhang stehn?"

„Ich glaube es, aber ich kann dennoch eine Erklärung nicht finden. Auf die unbestimmte Aeußerung hin kann ich ihn nicht fragen, und ich halte, ganz wie Ihr, jeden Versuch einer Annäherung unsererseits für völlig unmöglich. — Deshalb habe ich ihm auch nur sehr oberflächlich auf seine Briefe geantwortet, und wenn er hoffte von mir Ermuthigung zu erfahren, oder Nachrichten über Hertha zu erhalten, so hat er sich getäuscht."

Die Gräfin stimmte diesen Ansichten der Mutter völlig bei. Man hatte diese Briefe längst vergessen und sie nie vermißt, keine der beiden Damen dachte noch an Lila von Hoyer. —

Die Excellenz wollte Hertha mit hinaus nehmen auf das Gut, aber Hertha lehnte so entschieden, ja fast erschrocken ab, daß Mutter und Großmutter fühlten, sie fürchte dort eine mögliche Begegnung mit Bruchthal. —

So ließ man sie gewähren, und in den ersten Maitagen verließen die Waltfees die Residenz.

Wo war inzwischen Lila von Hoyer geblieben?

Ja, wer wußte das? Wen kümmerte das? Man hatte sie zu den Barmherzigen geschafft, man erfuhr, daß es schlimmer und schlimmer mit ihr werde, und der Arzt erklärte endlich, es sei Typhus, und die Patientin könne monatelang darnieder liegen.

Das war sehr unangenehm für die Gräfin, die sich an Lila gewöhnt hatte, aber da war nun weiter nichts zu thun. Man engagirte eine andere Gesellschaftsdame, ein ernstes, pflichttreues, verkümmertes Mädchen, das man bald noch bequemer wie Lila fand; man bezahlte anständig ihren Aufenthalt bei den frommen Schwestern und ihre Pflege, man schickte Lilas rückständigen Gehalt und noch für ein volles halbes Jahr länger, mit ihrer Garderobe und ihren sonstigen Habseligkeiten nach dem Kloster. Minka, welche das Packen besorgte, wiegte erstaunt die in einer Ecke aufgefundenen, mit Straßenschmutz bedeckten, von Näße ganz formlos gewordenen Stiefeletten des armen Fräuleins in der Hand und flüsterte der Wittler später zu, Fräulein Lila habe sich bei den ewigen Besorgungen für die Frau Gräfin so krank gemacht, das sei ja mehr, wie ein Mensch aushalten könne, die Wittler solle nur die Stiefeln einmal sehn!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18780706012/fragment/page=0001

Silistria und Schumla. Von Widdin bis Silistria stehen nur 6 russische Reservebataillone.

— Der Einmarsch in Bosnien beschäftigt begreiflicher Weise die österreichische und ungarische Presse sehr lebhaft und läßt dieselbe es sich namentlich angelegen sein, denselben der Armee im wahrsten Sinne des Wortes „mundrecht" zu machen. So lesen wir in der Wiener „Deutschen Ztg.":

Vorgestern ist in Essegg sein Schleppschiff der Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft mit 1700 Meterzentner Viktualien, nämlich Zucker, Kaffee, Reis, Rum ꝛc., für das slavonische Armeekorps angelangt, und sollen noch weitere Sendungen rückständig sein. Wie die „Drau" erfährt, soll die Armee-Intendanz keine Kosten gescheut haben, um die Truppen in Allem und Jeglichem auf's Beste zu versorgen. Für Zucker und Kaffee, Rum ꝛc. wurden Preise bewilligt, wie sie selbst im Detailhandel nur für die allerfeinsten Qualitäten bezahlt werden, und der Wein und Schnaps versprechen unsern Kriegern geradezu eine ungewöhnliche Delice. Den Weinlieferanten wurde nämlich ein Preis von 14 fl. per Eimer zugestanden. Am 30. Juni sind in Essegg 800 Mann Sokscevic-Infanterie angelangt, die zwar sofort nach Vinkovce, beziehungsweise nach verschiedenen Stationen der Landesgrenze abmarschiren, dafür treffen am 2. Juli Morgens 1000, und am selben Tage Nachmittag wieder 1000 Mann vom 39. Regimente Großfürst Alexis hier ein.

— Wie der „Pol. Korr." aus Konstantinopel vom 2. d. gemeldet wird, hätte die Pforte die Kongreßdelegirten angewiesen, einer Okkupation Bosniens zuzustimmen. Da jedoch die Pforte die Dauer der Okkupation, die Truppenzahl und das Gebiet der Okkupation vertragsmäßig abgegrenzt wünsche, so dürften, wie die „Pol. Korr." hinzufügt, diese Bedingungen schwerlich berücksichtigt werden.

London, 4. Juli. Die „Times" publicirt einen Bericht ihres Berliner Korrespondenten über eine Unterredung, welche derselbe am 3. d. mit dem Fürsten Bismarck hatte. Der Fürst Bismarck habe gesagt: „Er wünsche den Frieden und habe so viel als möglich zur Erhaltung des Friedens beigetragen. England habe einen großen Erfolg in der Einschränkung der Grenzen Bulgariens errungen. Nachdem die bulgarische Frage gelöst worden, wäre der Frieden gesichert gewesen, doch möge man von Rußland nicht neue Konzessionen verlangen, da dessen Friedensliebe Grenzen haben könnte. Deutschland habe alles Mögliche für die Erhaltung des Friedens gethan; wenn dennoch ein Krieg entstände, so würde es im Stande sein, demselben fern zu bleiben.*) Die Frage betreffs Batums biete wirkliche Schwierigkeiten, würde jedoch hoffentlich außerhalb des Kongresses eine befriedigende Lösung finden. Er glaube, daß die Türkei Oesterreich gegenüber schließlich nachgeben, Konzessionen an Griechenland aber nicht machen werde."

*) In unserer gestrigen Depesche, welche nur in einigen Exemplaren Aufnahme finden konnte, steht irrthümlich „nicht im Stande sein."

London, 4. Juli. Unterhaus. In Beantwortung einer Anfrage des Deputirten Childers erklärt der Schatzkanzler Northcote, erst nach den Schlusse des berliner Kongresses werde es möglich sein, zu bestimmen, welche Nachtragskredite noch erforderlich sein würden. Der Kongreß sei in seinen Berathungen jetzt soweit vorgeschritten, daß die Schließung desselben in 10 oder 14 Tagen zu erwarten stehe, er hoffe alsdann bezüglich der seit Berathung des Budgets erfolgten nachträglichen Ausgaben Vorschläge machen zu können.

London, 5. Juli. **(Original-Telegramm.)** Unterhaus. Bezüglich Kretas erklärte Bourke, die Regierung vergesse Kreta nicht, aber alle neuern Staatsmänner hätten die Schwierigkeiten einer Annexion trotz der Präponderanz der Christen erkannt. Der Kongreß habe sich mit der Frage Kreta beschäftigt. Er glaube, daß die Frage Griechenland heute dem Kongreß vorgelegen habe und wahrscheinlich auch die damit verwandte kretensier Frage, könne jedoch über ein wahrscheinliches Ergebniß der Berathungen nichts sagen.

Paris, 3. Juli. Gelegentlich der neuerdings geschehenen Bildung einer Gesellschaft von Landwehroffizieren unter dem Vorsitze des Barons Loreincy, eines der thätigsten und beweglichsten Führer der dynastischen Opposition im Senate, geben die republikanischen Blätter den militärischen Behörden den Rath, sich der Entwickelung von solchen Unternehmungen zu widersetzen, welche unter dem Deckmantel der militärischen Verbrüderung lediglich dazu dienen müssen, politische Propaganda zu nähren. — Ein Korrespondent der „France" in Genf übersendet derselben ein sehr seltsames Schriftstück bezüglich eines Defensiv- und Offensivbündnisses zwischen dem Herzog von Braunschweig und dem Prinzen Napoleon. Dasselbe datirt aus dem Jahre 1845. Es ist in demselben Alles vorausgesehen: Der Staatsstreich, das Plebiszit, die innere und äußere Einheit Frankreichs, die Einigung Deutschlands finden sich darin bereits erwähnt. (Berl. Tagebl.)

Triest, 4. Juli. Der Lloydpostdampfer „Vesta" ist mit dem Prinzen Reuß an Bord heute früh 5 Uhr aus Konstantinopel hier eingetroffen.

Washington, 4. Juli. In hiesigen militärischen Kreisen herrscht Besorgniß, daß sich der gegenwärtige Krieg mit den Indianern auf alle Stämme derselben ausdehnen werde.

Havanna, 4. Juli. Durch ein Dekret des Königs werden der Insel Kuba dieselben Gesetze hinsichtlich der Munizipal- und Provinzial-Verwaltung bewilligt, welche in Spanien in Kraft sind.

Vom Kongreß.

Berlin, 4. Juli. Die von mehreren Blättern, u. A. auch von der „Nationalzeitung" gebrachte Nachricht, daß Mehemed Ali Pascha seine Abberufung vom Kongreß verlangt habe, ist erfunden.

— Der Kongreß kam heute auf Bosnien und Montenegro zurück. Sehr wichtig ist, daß die Erklärungen der Türkei zu dem Projekte der österreichischen Okkupation zustimmend lauteten. Damit ist diese bedeutsame Angelegenheit als erledigt anzusehen. Auch alle auf Montenegro bezüglichen Spezialangelegenheiten wurden heute erledigt.

Aus der Provinz.

— Der Herrenmeister des Johanniter-Ordens, Prinz Karl von Preußen, hat den nachgenannten Ehrenrittern dieses Ordens: dem General-Major z. D. Otto Ernst v. Trotha, auf Schloß Scopau bei Merseburg, dem Rittergutsbesitzer Viktor Julius v. Bülow, auf Schloß Beyernaumburg bei Riestädt an der Halle-Casseler Bahn, dem Hauptmann a. D., Kreisdeputirten und Majoratsbesitzer Karl Otto Heinrich Freiherr v. Ende, auf Altjeßnitz, Kreis Bitterfeld, dem General-Lieutenant und Kommandeur der 8. Division Louis v. Rothmaler, am 25. Juni in der Johanniter-Ordens-Kirche zu Sonnenburg den Ritterschlag und die Investitur ertheilt.

Naumburg. Am 29. Juni feierte der Lehrer und Küster Rudolph in Großjena das sechzigjährige Amtsjubiläum, nachdem das äußerst seltene Glück ihm bereits zu Theil geworden, schon zwei Jubelfeiern zu erleben. Vor 10 Jahren beging er an dem gen. Tage das fünfzigjährige Amtsjubiläum und am 11. November 1875 waren fünfzig Jahre verflossen, seit er das jetzige Schulamt angetreten.

Naumburg, 3. Juli. Gestern Nachmittag verunglückte auf Bahnhof Markranstedt ein Bahnarbeiter dadurch, daß er beim Rangiren eines Güterzuges zwischen den nur noch einige Fuß auseinander stehenden Puffern hindurch zu springen versuchte, um die Wagen zusammen zu koppeln; er wurde von den Puffern erfaßt, zusammen gequetscht und war nach fünf Minuten eine Leiche. Die von ihm hinterlassene, unglückliche Wittwe begrub vor acht Tagen erst zwei ihrer Kinder. (Kr. Bl.)

Freyburg a/U. Durch einen Fremden, welcher gestern in Naumburg erfahren, daß dort von einigen fremden Personen falsches Geld ausgegeben worden sei, und dem dieselben einigermaßen beschrieben worden waren, wurde heute die Polizei aufmerksam gemacht, daß sich in der Stadt einige Persönlichkeiten herumtrieben, welche mit den ihm beschriebenen Gaunern Aehnlichkeit hätten. Den hiesigen Polizeibeamten gelang es auch kurze Zeit darauf, der betreffenden Personen — 3 an der Zahl — als sie eben im Begriff waren, in einer Restauration eine Uhr zu verkaufen, habhaft zu werden und sie zu verhaften. Bei vorgenommener Visitation hat die Polizei noch einen falschen Hundertmarkschein, sowie drei falsche Zwanzigmarkstücke vorgefunden. Nach erfolgter Vernehmung sind dann die 3 Personen nach Naumburg transportirt, um an das Kreisgericht daselbst abgeliefert zu werden. (Naumb. Kreisbl.)

Nordhausen, 2. Juli. In der gestrigen Sitzung unserer Stadtverordnetenversammlung ist der Beschluß gefaßt worden, für die Zukunft prinzipiell Schulgeldfreiheit bürgerlichen Kindern weder für Mittelschule noch für die höhere Töchterschule weiter zu bewilligen.

Sachsen und Thüringen.

— Der Leipziger Stadtrath hat der dortigen Theater-Direktion Förster-Neumann die angesuchte Bewilligung zur Erhöhung der Theaterpreise nunmehr ertheilt.

Weimar, 3. Juli. (Vorbereitung zum Jubiläum.) Am Hofe und in der Stadt herrscht bereits lebhafte Bewegung in Folge der herannahenden Jubiläumsfestlichkeit. Zahlreiche fremde Fürsten werden persönlich den Großherzog beglückwünschen, so Prinz Karl von Preußen, der König von Sachsen, der König der Niederlande, der Großherzog von Baden, der Herzog von Sachsen-Altenburg. Auch zahlreiche Gesandtschaften, die Sr. Königlichen Hoheit die Glückwünsche ihrer Monarchen überbringen, sind bereits angemeldet. Die ganze Thätigkeit der Bevölkerung der Stadt Weimar konzentrirt sich auf die möglichst stattliche Herrichtung des gewerblichen Festzuges, der für unsere thüringischen Verhältnisse sehr Bedeutendes zu leisten verspricht. Derselbe wird in vier großen Abtheilungen die für die Erbauung und Ausschmückung der Wohnstätten, für die Bekleidung und Ernährung der Menschen thätigen Gewerbs- und Industriezweige durch zahlreiche Gruppenbilder veranschaulichen. Die Zahl der für den Zug angemeldeten Wagen ist etwa 40. Daneben werden auch originelle, aus dem Volksleben herausgegriffene Figuren nicht fehlen, so daß, gut Wetter vorausgesetzt, der Vormittag des 10. Juli eine reiche Fülle interessanter Bilder bieten dürfte. Nicht minder der Nachmittag, an dem das Künstlerfest stattfindet, für dessen Herrichtung unsere Künstlerwelt sich in angelegentlichster Weise bethätigt.

— Aus Eibenstock wird geschrieben: Eben erst war von dem gräßlichen, an einer Butterhändlerin aus Wernesgrün verübten Raubmord zu berichten und schon wieder ist eine haarsträubende That zwischen Rautenkranz und Eibenstock zur Ausführung gelangt. Der alte treue und sehr brave Knecht Jul. Gropp, ein hoher Sechziger, bei dem Besitzer der hiesigen Gottschalkmühle, Herrn Claus, fuhr regelmäßig theils nach Böhmen, theils nach Rautenkranz, Morgenröthe, Tannenbergsthal, nach letzteren Orten regelmäßig Sonnabends, so daß das bekannte Geschirr Sonntag Mittags wiederkehrte. Vergangenen Sonntag jedoch kam dasselbe erst Nachmittags 3½ Uhr hier an, auf ihm der alte brave Mann in seinem

---

Dann war von Lila von Hoyer nicht weiter die Rede; — sie war eine Dienerin gewesen, ihre Stelle war passend wieder besetzt, und nur einmal nach Monaten erfuhr man, sie sei genesen und habe das Kloster verlassen.

„Sie hätte zu uns kommen und uns danken können", sagte die Gräfin.

Danach vergaß man sie vollständig.

In dem stillen, kühlen Kloster, dessen Bewohnerinnen sich dem Dienste kranker Frauen gewidmet hatten, lag Lila von Hoyer Woche um Woche schwer krank, dem Tode nahe, und still und gütig verpflegte man sie. Es war den frommen Schwestern mitgetheilt worden, daß die gräflichen Herrschaften weiter keine Beziehungen zu der Kranken hätten, und sehr leicht fühlten sie auch durch, daß man solche ferner nicht wünsche, so lag denn die junge Dame da, — zuweilen mit einem flüchtigen Schimmer von Bewußtsein, meist in Fieberphantasien, und der Kontrast zwischen ihrer Lage, die doch so unendlich verlassen schien, ihrem Aeußeren und der nachgeschickten Toilette war so groß, daß, auch bei der allergeringsten Neugier, das Interesse geweckt werden mußte.

So kam ein Tag, an welchem der Arzt mit Bestimmtheit erklärte, sie werde die Nacht nicht überleben, und in der That, die Pflegerinnen theilten diese Ansicht vollständig.

Nach der Weise der frommen Frauen sprach man om Bette der Kranken Sterbegebete, und als sie einen Augenblick aus der dumpfen Betäubung zu einiger Klarheit erwachte und im Stande schien zu begreifen, da hielt es die pflegende Schwester für ihre Pflicht, sie selbst auch zum Tode bereit zu machen.

Die Kranke schaute sehr aufmerksam in das Gesicht der Mahnerin; in ihren Augen ging eine Veränderung vor, sie wurden plötzlich klarer, verständnißvoller.

„Sterben?" fragte sie fast unhörbar und zeigte mit dem Finger auf die eigene Brust. „Ja, Gott ruft Sie! Gehen Sie getrost, Er ist die Liebe! flüsterte die Schwester und faltete die Hände Lilas ineinander.

Sie lag eine Weile ganz still, dann plötzlich schien sie etwas zu wollen; sie wurde unruhig und machte die Geberde des Schreibens.

Die Schwester gab ihr Papier und Bleistift, aber nur mit unerhörter Anstrengung brachte es Lila von Hoyer zu einem fast unleserlichen Gekritzel.

Es war ein Name „Baron Bruchthal — Winnefeld" — dann hatte sie noch mehr schreiben wollen, aber die Schwäche überwältigte sie.

„Was ist mit dem Mann, — steht er Ihnen nahe?" fragte die Schwester.

Nur eine Bewegung, — ein Zittern der Augenlider antwortete ihr, — sie nahm es für Bejahung.

„Soll er kommen? Soll er Nachricht haben? Wollen Sie ihn sehen?"

Aber schon war alles Bewußtsein in einer tiefen Erstarrung verschwunden. Der Athem wurde fast unhörbar, — die Schwester fuhr fort Todtengebete zu sprechen.

Doch sie starb nicht. — Immer wieder streckte der Tod die Hand nach ihr aus, immer wieder rang sich die ungebrochene Lebenskraft empor.

Die Geduld der Schwestern war rührend und ihre Freude aufrichtig, als endlich, nach vielen, vielen Wochen entschiedene Genesung eintrat.

Inzwischen hatte es die Oberin für ihre Pflicht erachtet, nach reiflicher Ueberlegung ein vorsichtig abgefaßtes Schreiben an den Baron Bruchthal zu erlassen, worin sie einfach meldete, daß eine noch immer bewußtlose Kranke, welche Lila von Hoyer heiße und die man sterbend glaube, seinen Namen geschrieben, sichtlich mit dem Wunsche, noch mehr hinzuzufügen, woran sie durch ihren Zustand jedoch verhindert sei. Man fragte an, ob irgend welche Beziehungen vorhanden seien, welche vielleicht der Kranken, im Fall sie genese, — was sehr unwahrscheinlich, — förderlich sein könnten.

Erst nach längerer Zeit kam eine Antwort. — Der Baron schrieb selbst, daß die Beziehungen, welche etwa früher bestanden haben könnten, zwischen ihm und der Dame völlig gelöst seien. Gleichwohl werde er sich glücklich schätzen, wenn dieselbe, im Falle ihrer Genesung, die einliegende Geldsumme als ihr Eigenthum ansehen wolle, auch habe er seinem Banquier — der Name und die Adresse folgte — Anweisung gegeben, der Dame, welche sich als Lila von Hoyer auswiese, eine jährliche Zahlung von tausend Thalern zu machen.

Ausdrücklich aber betone er nochmals, daß es Fräulein von Hoyer sei, welche jede weitere Beziehung zwischen ihr und dem Baron selbst abgebrochen habe und auch ferner zu erneuern nicht wünschen könne.

Ein ansehnliches Geschenk für das Kloster war ebenfalls eingelegt und dazu noch die Verfügung getroffen, daß das für Lila von Hoyer bestimmte beigefügte Geld im Falle ihres Todes dem Kloster zufallen solle.

Lila genas, aber sehr langsam. Ihr unruhiger Geist arbeitete so ungestüm, daß der Körper keine Kräfte gewinnen konnte. Doch endlich siegte die Jugend und sie ging wieder umher.

Erst jetzt gab man ihr des Barons Brief und theilte das weitere mit.

Sie biß sich auf die Lippen, daß sie bluteten, und trotz des bitteren Aergers über den Ton jenes Briefes frohlockte sie doch innerlich, ließ sich, nach kurzem Besinnen, das Geld des Barons aushändigen und studirte genau die Poststempel und Daten des Briefes.

Sie war plötzlich sorgenfrei, völlig unabhängig, wenn sie den Jahrgehalt ihres einstigen Verlobten annehmen wollte. Lila von Hoyers Körper konnte zusammenbrechen, der Geist blieb ungebeugt. Die Idee, das verscherzte Glück Baronin Bruchthal zu werden, wieder zu gewinnen, einen Rang, eine Stellung einzunehmen in der Welt, wurde immer mehr zu einer alles beherrschenden in ihr. Sie hatte Tag und Nacht nicht Ruhe in dieser Idee — und so klar und hell sie auch früher sich gesagt hatte, dies sei Wahnsinn, so fest hatte sich dieselbe jetzt ihrem Geiste eingeprägt. — Sie hatte so lange darüber gedacht und gegrübelt, daß sie ihr gar nicht mehr so thöricht, so unausführbar vorkam; sie hatte Geduld, Ausdauer und Willenskraft, was aber das Beste war, sie hatte jetzt Geld, und was man mit diesen Faktoren zu erreichen vermag, das sagte sie sich alle Tage vor.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18780706012/fragment/page=0002

Blute schwimmend, wie er zwischen Rautenkranz und hier aufgefunden worden war. Mit seinem eigenen Wagenbeil ist demselben über das Ohr mit der Schärfe zolltief in den Kopf gehauen, auch mit dem Beilrücken der Kopf eingeschlagen worden. Die Brieftasche mit circa 150 Mark ist geraubt und auch sein eigener Geldbeutel fehlt; nur 5 Pfennige sind im Wagen aufgefunden worden. Bis jetzt lebt der Unglückliche noch. Man vermuthet, daß der Mann in seiner Gutmüthigkeit einen Strolch mit auf den Wagen nahm — seinen Mörder.

Aus Halle und Umgegend.

— Der Turnverein „Friesen" hier begeht kommenden Sonntag das Fest seiner Fahnenweihe durch Aufzug durch die Stadt, Schauturnen und Commers in den Räumen der Hallescheu Aktien-Bierbrauerei (Steinthor), dem Turnlokal des Vereins. Wie wir hören, betheiligen sich an der Feier 4 hiesige Kriegervereine, 6 Gesangvereine, 2 Schützengesellschaften, 1 Turnverein, sowie zahlreiche dazu geladene Turnvereine von auswärts, welche bereits des Vormittags hier eintreffen.

— (Schwurgericht.) Sonnabend 6. Juli: Rothe, Arbeiter und Frau aus Zappendorf, Diebstahl im Rückfalle, Urkundenfälschung bez. Hehlerei. — Graneis, Arbeiter nebst Sohn und Tochter aus Dederstedt, gemeinschaftlicher schwerer Diebstahl resp. im wiederholten Rückfalle und Betrug.

Civilstand. Meldung vom 4. Juli:

Aufgeboten: Der Drechsler W. Ch. C. Wetterling, Halle, und A. C. Hecklau, Zappendorf.

Geboren: Dem Portier Ch. Schneegaß ein S., Kapellengasse 11. — Dem Schneidermeister E. Eichler eine T., Rathswerder 1. — Dem Handarbeiter A. Grotzky ein S., kl. Brauhausgasse 24. — Dem Fleischermeister C. Götze ein S., Liliengasse 14. — Dem Handarbeiter G. Seelmann eine T., Saalberg 18. — Dem Maurer C. Lindner eine T., Thalgasse 5. — Dem Fabrikant C. Gräb eine T., Taubengasse 13.

Gestorben: Des Schneidermeister H. Degel T. Selma, 4 M. 18 T., Enteritis, Langegasse 6. — Des Schuhmacher A. Abitzsch Ehefrau Friederike Christiane geb. Altner, 44 J. 6 M. 17 T., Marasmus, Diakonissenhaus. — Die Wittwe Wilhelmine Hecht geb. Blaschke, 55 J. 11 M. 21 T., Nierenschrumpfung, Stadtkrankenhaus. — Der Privatmann Friedrich Eduard Neuber, 80 J. 10 M. 6 T., Schlagfluß, Rannischestraße 6. — Adele von Jasykoff, 14 J. 7 M. 3 T., Caries, gr. Ulrichstraße 35.

Mehl-Börsenverein zu Halle a. S.

Weizenmehl	00	ℳ 15,50	bis	ℳ 16,50.
do.	0	„ 14,50	„	„ 15,50.
Rogenmehl	0	„ 10,75	„	„ 11,00.
do.	0/1	„ 10,25	„	„ 10,75.

Datum Tag.	Stunde.	Barometer. Par. Lin.	Thermometer. Réaumr.	Thermometer. Cels.	Dunstdruck. Par. Lin.	Druck d. trockenen Luft. Par. Lin.	Relative Feuchtigkeit. %	Wind.
4. Juli	2 Nm.	334,7	10,32	12,9	3,95	330,75	81,1	NW.
	10 Ab.	336,0	9,28	11,6	3,42	332,58	76,2	—
5. Juli	7 M.	336,4	9,92	12,4	3,22	333,18	68,4	SW.

Land- und Hauswirthschaft.

Königreich Preußen. Das Wetter während der mit dem 30. Juni beendeten Woche ist ein sehr heißes und somit sommerliches gewesen und kam nicht nur der Heuernte, sondern auch dem Rübenschnitte, der an vielen Orten bereits namhafte Fortschritte gemacht hat, sehr zu Statten. Das Getreide sieht überhaupt allenthalben bedeutend besser aus als vor einigen Wochen und darf bei andauernd trockener Witterung auf ein recht günstiges Ernteresultat gerechnet werden. Die Heuernte ist trotz des in letzter Zeit vorhanden gewesenen Sonnenscheins noch nicht beendet und liegt das einzig an dem bedeutenden Ergebniß derselben, das den Ertrag früherer Jahre ganz und gar in den Schatten stellt. In Stettin war bereits Rübsen der neuen Ernte von vorzüglicher Qualität am letzten Sonnabend am Markte.

Auch in Mittel- und Süddeutschland hat in der letzten Juniwoche heißes Sommerwetter vorgeherrscht, das für die Vegetation von großem Nutzen war und lauten alle eingelaufenen Berichte über die Ernteshoffnungen in durchaus günstigem Sinne.

Aus Ungarn schreibt der „Pester Lloyd" unterm 30. Juni: „Nur selten dürften die Regenfälle im Lande so ungleich vertheilt gewesen sein, wie heuer. Während einzelne Gegenden von der in der ganzen Vegetations-Periode gefallenen Regenmenge vollkommen befriedigt sind, klagen wieder andere von ganz gleicher Lage über fortwährende Trockenheit, — ein Beweis, daß es heuer überhaupt an ausgiebigen Landregen gefehlt und nur die Strichregen vorherrschend waren. Daher auch die auffallend divergirenden Saatenstands-Berichte und Ernteshoffnungen. — Die Witterung in der jüngst verflossenen Woche war im Ganzen nicht ungünstig; die erste Hälfte brachte trockenes, schönes Wetter bei einem Thermometerstande von + 21 ° R.; die zweite Wochenhälfte begann trüb und windig, zum Regen geneigt; heute regnete es den ganzen Vormittag in der ausgiebigsten Weise bei + 13 ° R., so daß eine allgemeine Erfrischung der Fluren vorausgesetzt werden kann. Die Wintersaaten gehen ihrer Reife entgegen, und wird wohl in der nächsten Woche mit dem Schnitte begonnen werden; der Gerstenschnitt ist im besten Zuge und fast beendet. Die Körnerreife ist keine rapide, sondern eine stetig zunehmende, normale, und wenn die Witterung nicht plötzlich in sengende Hitze umschlägt, was nicht wahrscheinlich, so dürften wir heuer wenig Klagen über gedrücktes, nothreifes Korn zu hören bekommen. Man hofft auf eine befriedigende Durchschnitts-Mittelernte."

Bürgerverein für städt. Interessen.
Sonnabend 8 Uhr Abends Sitzung im „Reichskanzler".

Vermischtes.

— (Päpstliche Medaille.) Die vatikanische Münze ist mit der Ausprägung der ersten Medaille beauftragt worden, welche der jeweilige Papst, einem alten Brauche zufolge, in jedem Jahre schlagen läßt, und die dazu bestimmt ist, die wichtigsten Ereignisse des Papstthums zu verewigen. Ausgeprägt werden diese Medaillen in Gold, Silber und Bronze und am St. Peter- und Paultage unter die verschiedenen Würdenträger und Mitglieder des päpstlichen Hofs vertheilt. Die erste Medaille Leo's XIII. weist auf der Averßseite die Büste des regierenden Papstes und auf der Reversseite dessen Wappen auf. Die Umschrift auf der Vorderseite lautet: „Leo XIII. Pont. Max. Ann. I.," und diejenige auf der Rückseite: „Deo auctore Ecclesiae Universae Rector Datus X Kal. Mart. A. MDCCCLXXVIII." Gestochen wurde die Medaille von dem Graveur Francesco Bianchi, einem Sohne des berühmten jüngst verstorbenen Bianchi, der hiermit, obwohl noch jung an Jahren, eine Arbeit geliefert hat, die seines Vaters und Meisters würdig ist und zu den schönsten Hoffnungen berechtigt.

— (Drohbriefe an den Fürsten Bismarck.) Ein Mitarbeiter der Deutschen Revue (herausgegeben von R. Fleischer, Verlag von Otto Janke in Berlin), Fedor v. Köppen, hat Gelegenheit gehabt, sich einen Einblick in die große Zahl der im Büreau des auswärtigen Amts aufbewahrten Droh- und Warnungsbriefe zu verschaffen, die im Laufe der letzten zwölf Jahre an den Reichskanzler Fürsten v. Bismarck gerichtet worden sind. Herr v. Köppen theilt aus diesen Briefen in dem neuesten, soeben erschienenen Hefte der Deutschen Revue sechszehn im Wortlaut mit. Sie reichen vom Jahre 1866 bis zum Jahre 1873. Die ersten beziehen sich auf das am 8. Mai 1866 gegen den Fürsten gerichtete Attentat von Seiten des Karl Blind. Einer dieser Briefe lautet: (Poststempel Brighton, 20. Mai. Brighton, 3 Hampton Place, Pfingsten 1866. Mein Herr! Leider sind Sie dieses Mal entgangen: Wissen Sie denn: „Noch giebt es Patrioten, die sich nicht fürchten, Ihrem elenden Dasein ein Ende zu machen!" Mein verehrter unvergeßlicher Freund Ferdinand (recte Karl) Blind hat mich gelehrt, Sie sicher zu treffen. Fürchten Sie jetzt Dolch und Gift!!! Ich treffe sicher! Nehmen Sie Abschied von der Welt! Fluch und Schande werden Ihrem Andenken! Ewiger Haß gegen Alles, was Hohenzollern und Bismarck heißt, das schwöre ich! Wilhelm Georgs, ehemaliger Lehrer und Turnwart in Stolberg bei Aachen." Ein Warnungsbrief, d. d. Berlin 18. Mai lautet: „Herr Graf! Soeben habe ich erfahren, daß man Sie am Sonnabend Abend erschießen will. Es sind 10 Mann bereit, Sie zu ermorden, sobald kein Friede wird. N. v. R. Sogar Ihre Frau soll mitsterben." In einem dritten Briefe wird dem Grafen Bismarck der Tod angedroht, wenn er dazu beitragen wird, das Herzogthum Nassau durch Preußen „vernichten zu lassen." Unterzeichnet ist dieser Brief Baron B . . . . , v. S . . . . Ein Brief, der den Poststempel Stuttgart, 29. Mai 1866 trägt und mit großer rother Schrift kalligraphirt ist, lautet: An dem Tage, an welchem preußische Truppen die preußische Grenze überschreiten oder gegen ihre deutschen Brüder kämpfen, wird Bismarck meuchelmörderisch durch einen Menschen umgebracht, welcher nicht auf das Stahlhemd, sondern auf den Kopf schießen wird und dessen Kugel gewiß nicht fehlt. Einer, der Gut und Blut für's Vaterland opfert." Von einer Damenhand geschrieben sind aus Hamburg — der Poststempel zeigt das Datum des 3. Februar 1867 — folgende Verse eingegangen:

Warte nur, warte,
Es giebt einen Bonaparte,
Der will sich holen,
Was Preußen gestohlen.
Es giebt nur eine Kaiserstadt
Und das ist Wien!
Es giebt nur ein Räubernest
Und das ist Berlin!

Eine Preußen verachtende freie Deutsche."

Herr v. Köppen bemerkt am Ende seiner Veröffentlichung, daß die interessantesten, an den Fürsten gelangten Drohbriefe, diejenigen nämlich, die mit der Gegenwart in unmittelbarem Zusammenhange stehen, sich aus nahe liegenden Gründen der Mittheilung durch die Oeffentlichkeit entziehen.

— Der nunmehr vor die Schranken des Staatsgerichtshofes geforderte Meuchelmörder Hödel trägt noch jetzt dieselbe Frechheit zur Schau, die ihn vom Tage seiner Einlieferung an kennzeichnete. Alle Versuche des Gefängnißgeistlichen, ihn Angesichts der erdrückenden Beweislast zum Geständniß zu bewegen, sind fruchtlos geblieben. Hödel wird also wahrscheinlich sein System des Leugnens bei der Verhandlung beibehalten. Alltäglich wird der Verbrecher, mit Ketten belastet, im Hofe der Stadtvogtei eine halbe Stunde ins Freie geführt; in der Zelle selbst bleibt er nach wie vor fest geschlossen. Während er sich früher über seine Fesselung beschwerte, äußert er jetzt kein Wort mehr darüber. Er entwickelt einen sehr gesunden Appetit und ist trotz aller Unbequemlichkeiten stets guter Dinge.

— Die „Würzb. Pr." erzählt: Dieser Tage wurde durch die Gnade des Königs ein Zuchthaussträfling aus Keisheim entlassen, welcher neununddreißig volle Jahre wegen Mords seiner Ehefrau ununterbrochen in dem Straforte zugebracht hatte. Er war der Letzte, welcher in Arnstein am Pranger ausgestellt wurde. Ungestüm trat der Wunsch in ihm auf: wenn er nur noch ein einziges Mal auf eine Stunde die Freiheit genießen dürfte! Er wandte sich mehrmals in rührender Weise an die Gemeinde, sie sollte doch etwas für ihn thun, er würde ihr gewiß nicht zur Last fallen — aber erfolglos. In seiner verzweifelten Lage bat er den Holzlieferanten von Wolfrathshausen im Zuchthaus, doch Schritte für ihn zu thun, seine reichen Verwandten in Amerika würden Alles bezahlen. Dieser hatte ein menschlich Fühlen und reichte durch einen Rechtsanwalt ein Gnadengesuch ein. Wie staunte er beim Anblick der gegenwärtigen Zeitverhältnisse! Eisenbahnen, Telegraphen ꝛc. hatte er noch nie gesehen, nicht geahnt. Im Zuchthaus hatte er sich 112 Mark erspart, — zur besonderen Freude fuhr er zweiter Klasse und bereitet gegenwärtig seine Reise nach Amerika im Alter von 69 Jahren vor.

Gerichtssaal.

Berlin. Eine für die Kaufmannswelt interessante Entscheidung wurde, nach der Tribüne seitens der 3. Kriminal-Deputation gefällt. Ueber eine hiesige Holz- und Kohlenhandlung war das Gerücht verbreitet worden, dieselbe beabsichtige einen Akkord mit 40 Prozent abzuschließen. Das Gerücht war vollständig unbegründet; der betreffenden Firma aber wurde durch dasselbe ein erheblicher Schaden zugefügt. Als Verbreiter des Gerüchts wurden drei dem Handelsstande angehörende Personen ermittelt, die sich deshalb wegen Verleumdung vor dem Richter zu verantworten hatten. Einer der Angeklagten wurde zu 8, die beiden andern zu je 6 Wochen Gefängniß verurtheilt. In den Erkenntnißgründen wurde ausgeführt, es habe auf ein so hohes Strafmaß erkannt werden müssen, weil derartige Gerüchte, die mit einer unglaublichen Leichtfertigkeit in Börsen- und Handelskreisen kolportirt werden, sich allzuoft wiederholen und geeignet seien, ein weniger gut situirtes Handlungshaus, als das in Rede stehende total zu ruiniren.

Gerichtssaal.

— Für Vermiether und Miether ist kürzlich eine wichtige Rechtsfrage zur Entscheidung gekommen. Ein Bürstenfabrikant hatte von einem Bankier im Jahre 1870 auf eine Reihe von Jahren in dessen hierselbst belegenem Hause ein Geschäftslocal und eine Wohnung für einen den damaligen Verhältnissen entsprechenden mäßigen Miethszins gemiethet. Der Vermiether verkaufte demnächst das betreffende Haus an einen Dritten und dieser an einen Vierten, dem Letzteren wurde es im Wege der Zwangsvollstreckung subhastirt. Der Ersteher machte dem Miether gegenüber von dem ihm gesetzlich zustehenden Kündigungsrechte Gebrauch. Der Miether sah sich vergeblich nach anderen geeigneten Räumen um und war genöthigt, die alten Räume von dem neuen Eigenthümer für einen bedeutend höheren Miethzins zu miethen. Die Differenz und die auf dieselbe fallende höhere Miethssteuer klagte er demnächst gegen den ursprünglichen Vermiether ein und dieser wurde auch zur Zahlung des höheren Miethzinses und der höheren Miethssteuer von dem hiesigen Stadtgericht und dem Kammergericht verurtheilt. Diese Gerichte nahmen an, daß der Verklagte zu dieser Zahlung nach §. 270 Tit. 5 Thl. I. A. L.-R.: „In der Regel müssen die Verträge nach ihrem ganzen Inhalte erfüllt werden" — und nach §. 355 Tit. 21 a. a. O.: „Wegen des dem Pächter oder Miether erweislich entstehenden Schadens, aus der vor dem Ablaufe der contractmäßigen Zeit — in Folge der nothwendigen Veräußerung — nothwendig gewordenen Räumung — kann derselbe an das Vermögen des Verpächters oder Vermiethers sich halten" — verpflichtet sei. Die vom Verklagten noch eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde ist am 25. Juni von dem königlichen Obertribunal zurückgewiesen worden.

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge Bahnhof Halle.
Gültig vom 15. Mai 1878.

Abgang

nach:	Vm.	Vm.	Vm.	Nm.	Nm.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.
Aschersleben	....	8^{10}	11^{36}†	1^{44}	....	6^{6}	....	....	....	....
Bitterf.-Berl.	4^{35}*	....	9^{5}	2	....	5^{41}*	6^{30}	....	9^{15}**	....
Leipzig	5^{42}	7^{52}**	10^{8}	1^{35}	2^{7} †	....	5^{54}	6^{50}**	8^{55}*	10^{43}
Magdeburg....	5^{7}	7^{28}†	11^{17}*	1^{26}	2^{7}	....	5^{51}	....	9^{22}**	10^{58}
Nordh.-Cass.	5^{48}	8^{25}**	12	....	2^{4}	....	....	8	....	....
Sorau-Guben	....	8^{10}	....	1^{33}**	....	....	7^{34}	....	....	....
Thüringen	5^{42}	7^{53}**	10^{12}	11^{35}*||	1^{55}	6	....	8^{10}	....	11^{5} *

Ankunft

von:	Vm.	Vm.	Vm.	Vm.	Nm.	Nm.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.
Aschersleben	....	7^{35}	9^{58}	....	1^{9}	....	5^{30}	....	8^{38}†	....
Bitterf.-Berl.	4^{34}	7^{34}	10^{2}	11^{29}*	....	....	5^{34}	....	....	10^{58}*
Leipzig	4^{57}	7^{34}†	11^{12}*	....	1^{13}	1^{48}	5^{40}	7^{37}	9^{17}**	10^{45}
Magdeburg....	....	7^{46}**	9^{57}	....	1^{26}	2^{4} †	5^{42}	6^{17}**	8^{40}*	10^{39}
Nordh.-Cass.	7^{32}	9^{50}	....	....	1^{14}	5^{27}	....	8^{42}**	....	....
Sorau-Guben	....	7^{29}	....	....	1	....	....	7^{4} **	....	....
Thüringen	4^{28}*	7^{31}	10^{37}	....	1^{19}	5^{37}	5^{41}*	....	9^{10}**	10^{50}

* Schnellzug I.—II. Classe. ** Schnellzug I.—III. Classe.
† Schnellzug I.—III. Classe mit Personenzugspreisen.

Uebersicht der Witterung (am 4. Juli 8 Uhr Morg.)

Barometer größtentheils gestiegen, beginnt im Nordwesten zu fallen. Brittische Inseln leichter Südwest eingetreten, östliche Nordsee mäßiger bis starker Nordwest, Kanal und Ostsee leichte umlaufende Winde. Wetter wie gestern ziemlich allgemein kühl und veränderlich, in Süddeutschland, wo gestern bedeutende Regenmengen gefallen sind, ist die Temperatur 4 bis 7 Grad unter der normalen.

Hassl. Ver. Sonnabend 5 U. f. Damen Volkssch.

Musikalisches.

Nächsten Sonntag Nachmittag wird in der Kirche zu Beesen a/E. ein Kirchenconcert stattfinden, welches durch die Mitwirkung hochachtbarer musikalischer Kräfte aus Halle in künstlerischer Beziehung von nicht geringer Bedeutung sein wird, denn, abgesehen von dem damit verbundenen edlen Zwecke „zum Besten des Pestalozzi-Vereins", weist das Programm Nummern nach, die selbst großen Kirchenconcerten zur Zierde gereichen. Wir führen dafür beispielshalber nur die Namen Stradella, Bach, Mozart, Ulrich, Herzog von Braunschweig, und Mendelssohn an.

Für gute Ausführung sowohl der gesanglichen als auch der instrumentalen Werke leistet die Persönlichkeit des Hrn. Lehrers Schmidt, des überaus tüchtigen Dirigenten der zwei Vereine „Thieme'scher Gesang-Verein" und „Sang und Klang" hinlängliche Bürgschaft. Mögen sich denn recht Viele, und sei es auch schon allein des Dienstes einer guten Sache wegen, an diesem vielversprechenden Concerte betheiligen! —

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18780706012/fragment/page=0003

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 21. Mai d. J., betreffend die

Donnerstag am 11. Juli d. Js. Vormittags 10 Uhr

beginnende Auction des Leihamts, bringen wir hierdurch fernerweit zur Kenntniß des Publikums, daß die Einlösung und Erneuerung der im zweiten Quartale 1877 versetzten und erneuerten Pfänder

Freitag am 5. Juli d. Js. wieder beginnt

und dann bis zur Auction fortgesetzt wird.

Die Anmelder solcher verlorenen Pfandscheine, von denen die zugehörigen Pfänder verfallen sind, werden darauf aufmerksam gemacht, daß diese Pfänder, wenn sie nicht noch vor der Auction reclamirt werden, mit zur Versteigerung gelangen.

Ferner wird das Publikum noch besonders davon in Kenntniß gesetzt, daß **am 10. und 11. Juli 1878 die Einlösung nicht verfallener Pfänder nicht gestattet werden kann.**

Halle a/S., am 4. Juli 1878.

Das Leihamt der Stadt Halle.

Der Kurator. Zernial. **Der Rendant.** Röder.

Extract aus dem Amts-Blatt der königlichen Regierung zu Merseburg, Stück 25.

Ausgegeben zu Merseburg den 22. Juni 1878.

Bekanntmachung.

(Seite 156.) 715.

Das Verbot des Spielens in auswärtigen Lotterien betr.

Es hat sich herausgestellt, daß im diesseitigen Staatsgebiete noch immer ein erheblicher Verkehr mit Loosen fremder Lotterien stattfindet. In Folge dessen wird auf höhere Veranlassung hierdurch in Erinnerung gebracht, daß das Spielen in auswärtigen, nicht mit landesherrlicher Genehmigung im preußischen Staate zugelassenen Lotterien, ebenso wie der Verkauf und die Vermittelung des Verkaufs von Loosen dieser Lotterien, nach der Verordnung vom 5. Juli 1847 (Gesetz-Sammlung S. 261), verboten ist, ferner daß auswärtige (nicht preußische) Staatslotterien, namentlich auch die hamburger, braunschweigische und sächsische, im preußischen Staate nicht zugelassen sind, und daß mithin auf das Spielen in diesen Lotterien, sowie auf den Verkauf und die Vermittelung des Verkaufs von Loosen zu denselben im preußischen Staate das obige Verbot nach wie vor Anwendung findet. Die Polizei-Behörden sind angewiesen worden, die Aufrechterhaltung des gedachten Verbots streng zu überwachen und vorkommende Uebertretungen ohne Nachsicht zur strafrechtlichen Verfolgung zu bringen.

Merseburg, den 12. Juni 1878.

Königliche Regierung, Abtheilung des Innern.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 16 der von königlicher Regierung zu Merseburg unterm 13ten Mai 1868 wegen Heilighaltung der Sonn- und kirchlichen Fest- und Feiertage erlassenen Polizei-Verordnung, Amtsblatt de 1868, Stück 22, wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß für hiesige Stadt im Allgemeinen die Stunden

von 9 bis 11 Uhr Vormittags und
von 2 bis 3½ Uhr Nachmittags

als die Zeit des öffentlichen Gottesdienstes, während welcher der gewerbliche Verkehr nach Außen gänzlich eingestellt werden muß, festgestellt sind.

Halle a. S., den 1. Juli 1878. **Die Polizei-Verwaltung.**

Vorläufige Anzeige.

Anzeige für Stadt und Umgebung!

Auf dem Moritzzwinger.

F. Bayer's großes historisches

Volks-Museum

der Alt- und Neuzeit.

Von morgen Sonnabend Abend ab.

Diese Ausstellung enthält nur künstlerische Darstellungen von großen Meistern verfertigt, wo jeder Besucher überrascht sein wird.

1. Abtheilung: Sämmtliche deutsche Kaiser von **Karl dem Großen** bis zu unserm Helden-Kaiser **Wilhelm** (53 an der Zahl); diese Schöpfung ist künstlerisch nach den Gemälden im Römer zu Frankfurt a. M. genau bis in die kleinsten Details **in Wachs** modellirt und wird die Anschauung dem Laien wie dem Kenner von Interesse sein.

2. Abtheilung: Die **fünf** verschiedenen Welttheile **Europa, Asien, Afrika, Amerika** und **Australien.** Das Leben und Treiben der Völker. Eine Reise durch die Welt in kurzer Zeit nach der Schweiz, Frankreich, Amerika, Mexico, Egypten, Türkei, Rußland und die äußersten Nordpolgegenden.

Der Kampf mit wilden Thieren und Menschen. — Eisbärenjagd und Walfischfang. Zerstörung von Jerusalem von Kaulbach. Europäischer Kriegsschauplatz der Serben, Russen, Türken und Montenegriner. Die schrecklichsten Szenen auf dem Schlachtfelde.

3. Abtheilung: Eine Kerker-Szene: Graf **Guido v. Flandern** mit seiner Tochter, ein 86jähriger Greis, im Louvre zu Paris den Hungertod sterbend, bei dekorativer Ausstattung.

Ich war bestrebt, dem P. T. Publikum etwas Außergewöhnliches zur Schau zu stellen und habe daher weder Kosten noch Mühe gescheut, um Reichhaltiges zu bieten; es wird gewiß jeden Kunstliebenden interessiren, die verschiedenen Altersstufen der deutschen Kaiser (unserer Vorfahren), sowie die Kostümirung von 768 bis in unser jetziges Zeitalter kennen zu lernen. — Es dient ein ausführlicher Katalog dazu, um sich die deutsche Geschichte so ganz vor die Augen zu stellen.

Der Salon ist während meines hiesigen Aufenthalts von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends geöffnet. Bei brillanter Gasbeleuchtung.

Ich erlaube mir die geehrten Herren Lehrer aufmerksam zu machen, die Ausstellung zu besuchen, da es zur Belehrung der Jugend dient. Schüler und Zöglinge haben in Begleitung der Herren Lehrer bei vorheriger Anmeldung sehr ermäßigte Preise. Arme und Waisen-Schüler haben nach vorheriger Anmeldung freien Zutritt.

Um zahlreichen Zuspruch bittet **F. Bayer.**

Braunkohlenwerke Kötschau

an der Thüringer Bahn

empfehlen:

Pressteine, trockene feste Waare, bester Brennkraft zum ermäßigten Preise von ℳ 9,30 per 1000 Stück franco Bahnhof Halle in Sendungen von je 10,000 Stück.

E. F. Pohle,

Kurz-, Galanterie- und Spielwaaren-Handlung,

80 Leipzigerstraße 80

empfiehlt

a) Hausgeräth.	b) Glas u. Porzellan	c) Diverses.
Reibeisen.	Wasserflaschen,	Botanisirbüchsen,
Kehrschaufeln,	Zuckerschaalen,	Uhrketten,
Durchschläge,	Fischglocken,	Notizbücher,
Casserole,	Compotièren,	lange Pfeifen,
Stuben- u. Handbesen,	Fliegenfänger,	Kaffeebretter,
Eimer,	Butterdosen,	Porte-Bouries,
Gießkannen,	Käseglocken mit Teller,	Portemonnaies,
Kaffeebüchsen,	Essig- u. Oelmenagen,	Cigarren-Etuis,
Zuckerbüchsen,	Pfeffer- u. Salzmenagen,	Garderobehalter,
Theebüchsen,	Nachtgeschirre,	Marken-Album,
Messerkörbe,	Waschbecken,	Eau de Cologne,
Messer und Gabel,	Leuchter,	Kaffeekannen,
Spiegel,	Seidel,	Puppen,
Vorlegelöffel	Trinkgläser	Gummi- u. Gurt-Hosenträger etc. etc.
etc. etc.	etc. etc.	

80. Leipzigerstraße 80.

Geschäfts-Verlegung.

Heute verlegte mein **Handschuhgeschäft** von **Spiegelgasse 9** nach

Kleinschmieden Nr. 1 am Markt.

im Hause des Herrn Grohmann.

und ersuche ein geehrtes Publikum, sowie meine werthen Kunden um gütige Zuwendung in meinem neuen Geschäftslokale. Hochachtungsvoll

H. Frölich, Handschuhfabrikant.

Handschuhe in Glacé und Waschleder, Zwirn- u. Filet-Handschuhe, Tricotagen, Shlipse, Cravatten, Knopfgarnituren, Hosenträger etc. empfiehlt in reicher Auswahl und zu billigster Preisstellung ***H. Frölich,***

Kleinschmieden 1. am Markt.

Prämiirt Hannover 1877, Cassel 1877.

Prof. Justus von Liebig's selbstthätiges Backmehl

in Packeten à 500 Gramm.

Liebig's Puddingpulver

in Vanille, Mandeln, Citronen, Orangeblüthen und Chocolade à la Vanille in Packeten hinreichend für 4 Personen.

Nur die Packete sind ächt, die eine **„Windmühle"** als gerichtlich eingetragene Handelsmarke tragen.

Niederlagen in sämmtl. feinen Delicateß-, Droguen- u. Materialwaaren-Geschäften.

Liebig's Manufactory. Meine & Liebig, Hannover.

Die Bureaux der General-Agentur der

Vaterländischen Feuer- und Hagelversicherungs-Actien-Gesellschaften in Elberfeld

sind am 2. Juli 1878 von Harz 23 nach Königstrasse 31 verlegt.

Max Lindner, Generalagent.

Mit heutigem Tage eröffne

80. Leipzigerstrasse 80.

ein Kurz-, Galanterie- und Spielwaaren-Geschäft.

Hinreichende Kenntniß dieser Branche, sowie beste Bezugsquellen setzen mich in den Stand zu wirklich billigen Preisen verkaufen zu können. Indem ich ein geehrtes Publikum von **Halle** und **Umgegend** um geneigte Unterstützung meines Unternehmens bitte, zeichne Hochachtungsvoll

Halle a/S., den 5. Juli 1878. ***E. F. Pohle.***

Die Erneuerung der Loose

zur **vierten Klasse,** welche bei Verlust des Anrechts **bis spätestens am 8. Juli Abends 6 Uhr** zu bewirken ist, bringe ich hiermit in Erinnerung.

Der königliche Lotterie-Einnehmer ***Lehmann.***

Maille.

Sonnabend den 6. Juli

Grosses Frei-Concert (Militärmusik).

Illumination. **Anfang 7½ Uhr Abends.**

Döllnitzer Gose. **Gente.**

Garten-Local zum goldenen Hirsch.

Sonnabend den 6. Juli

Grosses Extra-Frei-Concert

(Streich-Musik.) **(Capelle 25 Mann stark.)**

Anfang Abends 8 Uhr.

Für die Redaction verantwortlich C. Bobardt. — Expedition im Waisenhause. — Druck der Buchdruckerei des Waisenhauses. (Hierzu eine Beilage.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18780706012/fragment/page=0004